

*Jan Woppowa*, Widerstand und Toleranz. Grundlinien jüdischer Erwachsenenbildung bei Ernst Akiba Simon (1899-1988) (Praktische Theologie heute; Bd. 77), Stuttgart (Kohlhammer) 2005 [325 S.; ISBN 3-17-018996-4]

Person und Werk des bedeutenden jüdischen Pädagogen und Religionsphilosophen *Ernst Akiba Simon* fanden in der christlichen Religionspädagogik bisher nur wenig Aufmerksamkeit. Als Schüler und Mitarbeiter *Franz Rosenzweigs* und *Martin Bubers* entfaltete er im Kontext seiner Lehrtätigkeit in der jüdischen Erwachsenenbildung in den 1920er und 1930er Jahren in Deutschland und ab 1935 als Professor für Philosophie und Geschichte der Pädagogik in Jerusalem ein reflektiertes Bildungsverständnis, das in der Polarität eines religiös positionierten *Widerstands* gegenüber Bedrohungen des Humanum und einer in einem religiösen Humanismus begründeten *Toleranz* sein spezifisches Profil erlangt. *Jan Woppowa* rekonstruiert in der vorliegenden, von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommenen Untersuchung die Grundlinien und den systematischen Zusammenhang des Bildungsdenkens *Simons* und gewinnt so Horizonte und konkrete Anregungen für eine Weiterentwicklung der Theorie religiöser Erwachsenenbildung im aktuellen Diskurs christlicher Religionspädagogik. Er leistet damit zugleich einen gewichtigen Beitrag zu der von ihm einleitend angemahnten „erinnerungsgeleiteten“ (19) religionspädagogischen Theoriebildung.

Der umfangreiche *erste Teil* (32-233) der Arbeit verdeutlicht induktiv die enge Korrelation von bildungstheoretischer Reflexion und historisch-biographischer Situation im Bildungsdenken *Simons*, um daran anschließend differenziert die zentralen Motive und Elemente seines Ansatzes – analytisch im Zusammenhang des Gesamtwerkes und kritisch im Vergleich mit den epochal gleichzeitigen Ansätzen *Rosenzweigs* und *Bubers* – herauszuarbeiten und zu pointieren. Jüdische Erwachsenenbildung findet bei *Simon* ihre Gestalt in der polaren Ausrichtung an den Aufgaben der Induktion und der Edukation, der Befähigung zur Bindung und zum Widerstand, unter dem doppelten Anspruch eines „geistigen Widerstands“ (109-136) gegenüber den Gefährdungen des Humanum und einer „praktischen Toleranz“ (221) gegenüber dem Anderen, als „praktische Philosophie“ (82-91) mit der Zielperspektive einer „verpflichtenden Lebensform“ (223) und dem Bildungsziel einer „zweiten Naivität“ (200-214). Humanismus und Religion konvergieren in einem „religiösen Humanismus“ (152-162): „Während es sich die Religion zur Aufgabe zu machen hat, den Menschen vor Prozessen der Entfremdung durch den Verkauf seiner Freiheit an ‘totalitäre Götzen’ zu warnen, muss der religiöse Humanismus auch und gerade die Religion an die Kriterien der personalen Autonomie und der unbedingten Toleranz verweisen und deren Erfüllung einfordern.“ (161)

Der *zweite Teil* (234-299) der Arbeit verknüpft die gewonnenen Ergebnisse mit dem gegenwärtigen religionspädagogischen Diskurs und macht sie als Impulse für die Theorie einer pluralitätsfähigen „religiöse[n] Erwachsenenbildung in christlicher Verantwortung“ (234) fruchtbar. *Woppowa* plädiert in diesem Zusammenhang für eine „religiöse Erwachsenenbildung des geistigen Widerstands“ (258), die religiöse Orientierungs- und Positionierungsfähigkeit ebenso fördert wie positionierte Toleranz und kritische Identifikation. Er plädiert ferner für eine „religiöse Erwachsenenbildung des neuen Lernens“

(272) in einem polyperspektivischen Bildungsprozess: „Denn nur in einem pluriform angelegten und religiöse Pluralität zulassenden Lernprozess kann Orientierungsfähigkeit und Positionierungsfähigkeit erlernt werden, die zugleich zu Kommunikationsfähigkeit und Toleranz gegenüber dem Anderen befähigt.“ (279f.)

*Woppowa* füllt mit der vorliegenden Arbeit eine Forschungslücke und verhilft zu einer differenzierteren Wahrnehmung des jüdischen Bildungsdiskurses im 20. Jahrhundert, dessen Relevanz für die christliche Religionspädagogik exemplarisch und überzeugend aufweist. Die stets problembewussten Ausführungen sind argumentativ transparent und verschränken in gelungener Weise historische und systematische Forschungsperspektiven. Die methodisch reflektierten Analysen und Interpretationen basieren auf einer breiten Quellenkenntnis. Die Impulse für eine Weiterentwicklung der Theorie religiöser Erwachsenenbildung sind, wie *Woppowa* selbst einschränkend feststellt, noch kein „konsistentes Konzept“ (23). Sie markieren gleichwohl Koordinaten, die es erlauben, die noch zur weiteren Klärung anstehenden Fragestellungen präzise zu verorten. *Woppowa* erinnert mit Recht an die allenfalls „begrenzte Strukturanalogie“ (24) jüdischer Minderheitenerfahrungen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus und christlicher Minderheitenerfahrungen im Kontext der Spätmoderne. Sie verbietet eine unreflektierte Übertragung der gewonnenen Einsichten auf die gegenwärtige Situation. Gleichwohl gelingt es *Woppowa* überzeugend, die über den historischen Ort hinausweisende *systematische* Bedeutung der in dem untersuchten Bildungsdiskurs aufgeworfenen Fragestellungen auch für die Diskussion und Theoriebildung in der Gegenwart deutlich und fruchtbar werden zu lassen.

Werner Simon